

Vorbemerkung

Die Lausitzer Sorben sind Nachfahren zweier westslawischer Stämme, die im 6. und 7. Jahrhundert aus der Urheimat der Slawen – nördlich der Karpaten – in das spätere Mitteleuropa einwanderten. Im Ergebnis der deutschen Ostkolonisation (ab 900) bildeten sie für mehr als tausend Jahre eine nichtdominante Gruppe in wechselnden Herrschaftssystemen. Sie waren und sind eines jener „Völker ohne Staat und ohne jede grenzüberschreitende identifikatorische Staatsanbindung“.¹

Das stete Zusammenleben von Deutschen und Sorben in der Ober- und der Niederlausitz war nicht nur von Repression der Staatsnation gegen die autochthone Bevölkerung, sondern auch von Akzeptanz geprägt. Seit dem 16. Jahrhundert, als allmählich die Nationwerdung begann, wuchs auf beiden Seiten das Bewusstsein für die ethnischen Unterschiede. Die Sorben erlebten im 19. Jahrhundert ihre „nationale Wiedergeburt“, konstituierten sich jedoch infolge der politischen, sozialökonomischen und demographischen Verhältnisse nicht zu einer selbstständigen Nation. Das sorbische Bildungsbürgertum – vornehmlich Pfarrer und Lehrer – richtete seine Anstrengungen darauf, Sprache und Kultur der Minderheit in Sachsen und Preußen zu bewahren und weiterzuentwickeln. Es trug damit entscheidend zur Selbstfindung der Sorben als ethnische Gruppe bei.

Der Erfolg solcher Bemühungen hing in neuerer Zeit von den politischen Rahmenbedingungen in Deutschland ab. Insbesondere nach der Reichseinigung von 1871 wuchs die Dominanz deutscher Sprache und Kultur, das Prestige deutscher Volkszugehörigkeit wurde nachhaltig gestärkt. Die Ideologie des integralen Nationalstaats, der mit bürokratisch-zentralistischem Zwang die „Einschmelzung“ ethnischer Minderheiten betrieb, setzte sich rasch durch. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Modernisierung bewirkte den Zerfall traditioneller Gemeinschaften, den Wandel der herkömmlichen dörflichen Lebensformen. Gleichzeitig erfolgte der Übergang von der traditionellen sorbischen Einsprachigkeit zur deutsch-sorbischen Zweisprachigkeit, später wurde das Sorbische – vor allem im evangelischen Siedlungsgebiet beider Lausitzen – in private Nischen verdrängt.

Im 20. Jahrhundert entstanden im Rahmen der sorbischen nationalen Bewegung verschiedene Autonomiekonzepte. Sie gelangten während der Krisen des „starken“ deutschen Staats, vor allem 1918/19 und 1945/48, zum Teil auch 1989/90, in eine breitere Öffentlichkeit. Kriege und Krisen, Zusammenbrüche und Umbrüche in Deutschland wurden genutzt, um Ansprüche anzumelden und Rechte einzufordern.

1 Hartmut ZWAHR: Die Sorben: ihre neuere Geschichte vergleichend betrachtet, in: Dietrich SCHOLZE (Hrsg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, Bautzen 2003, S. 26.

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte eine solche tiefgreifende Zäsur. Die Neuordnung Europas weckte beim kleinsten slawischen Volk Hoffnungen auf künftige Autonomie. Auch die Abspaltung vom Deutschen Reich stand auf der Rechnung einiger Sorben. Während der Pariser Friedenskonferenz warb der von gleich gesinnten Tschechen unterstützte Sorbenführer Arnošt Bart um die Angliederung der Lausitz an den tschechischen Staat. Die Konferenz widmete sich den Sorben jedoch nur indirekt. Ihre Belange sollten von der neu entstehenden Weimarer Republik geregelt werden, die den „fremdsprachigen Volksteilen des Reichs“ in Artikel 113 der Verfassung einen allgemeinen Schutz gewährte. In den zwanziger Jahren kam es zu einigen Zugeständnissen im kulturellen und schulischen Bereich, allerdings ohne dass der Staat wirksam der Assimilierung begegnete.

Mit dem Jahr 1933 kamen in Deutschland politische Kräfte zur Macht, die die vorhandenen zentralistischen Anschauungen radikalisierten, aber auch neue ideologische Vorstellungen verkündeten. Während der NS-Zeit konkurrierten demnach zwei gegensätzliche Thesen: Auf der einen Seite stand die Behauptung, die Sorben bzw. Wenden wären keine Slawen, sondern lediglich „wendisch-sprechende Deutsche“, woraus geschlossen wurde, dass sich radikale Maßnahmen gegenüber der Volksgruppe erübrigten. Auf der anderen Seite vertraten namhafte Ostforscher die Auffassung, als Slawen hätten die Sorben „dieselbe rassische und menschliche Art“ wie etwa die Polen. Ab 1937 wurde allmählich jede sorbische nationale oder kulturelle Betätigung verboten, lediglich im Verborgenen (z. B. in Familie oder Kirche) blieb die Sprache präsent. Die „endgültige Lösung des Wendenproblems“ verhinderte der Zusammenbruch des Dritten Reichs im Frühjahr 1945.

Nach der Befreiung durch slawische Armeen sah die sorbische nationale Bewegung erneut eine Chance, den bislang unerfüllten politischen Forderungen Gehör zu verschaffen. Die Pläne reichten vom Anschluss der Lausitz als autonomes Gebiet an die Tschechoslowakei bis zur Errichtung eines unabhängigen sorbischen Staats. Der einzig realistische Weg aber blieb die Eingliederung der damals noch annähernd 100 000 Sorben (darunter 15–20 000 Katholiken) in das politische System Ostdeutschlands, das – zunächst für Sachsen – noch vor Gründung der DDR, nämlich im März 1948, ein spezielles „Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung“ ermöglicht hatte.

Diese gesetzliche Regelung, die 1950 als Verordnung für Brandenburg übernommen wurde, sollte sorbische Sprache und Kultur nicht nur schützen, sondern auch fördern. Verwirklicht wurden der Aufbau eines umfassenden Schulwesens und die Institutionalisierung eines vielfältigen kulturellen Lebens. Doch besaß die „marxistisch-leninistische“ Nationalitätenpolitik ihre Kehrseite: Die staatstragende Partei, die die gesamte Gesellschaft durchherrschte, verlangte auch von den Sorben Wohlverhalten und Unterordnung. Zudem verursachten ökonomische und soziologische Veränderungen – etwa infolge des Braunkohlenbergbaus – eine weitere Eingengung des angestammten sorbischen Siedlungsgebiets.

Als im Herbst 1989 die DDR in die Krise geriet, erfassten die Auseinandersetzungen um eine grundlegende politische Erneuerung auch die Sorben. In Anerkennung der Realität sprachen sie sich schon bald für die deutsche Wiedervereinigung

aus. Es gelang, wesentliche sorbische Interessen durch eine Protokollnotiz im Einigungsvertrag festzuschreiben. Allerdings konnten die Sorben ihre Forderung nach administrativer Neugliederung des zweisprachigen Territoriums nicht verwirklichen. Das politische Gewicht der Minderheit war zu gering, um in den Debatten über die Länderneubildung mit diesem Anliegen durchzudringen und ein vereinigtes „Land Lausitz“ zu schaffen.

Die rechtliche Stellung der Sorben in der Bundesrepublik Deutschland ist seit 1990 in einer Vielzahl von Bestimmungen auf Bundes- oder Länderebene geregelt, wobei mehrfach auf Lösungen aus der DDR-Zeit zurückgegriffen wurde. Überdies wurden in der Europäischen Union klare Grundsätze für die Behandlung ethnischer Minderheiten erlassen. Von den Sorben selbst wird es abhängen, ob sie diesen Beistand zur Erhaltung ihrer sprachlichen und kulturellen Substanz in Zukunft umfassend zu nutzen vermögen.

Im vorliegenden Sammelband aus dem Sorbischen Institut/Serbski institut Bautzen wird die neuere und neueste Geschichte der Lausitzer Sorben in drei übergreifenden Abschnitten vorgestellt. Die bislang letzte Synthese zur sorbischen Geschichte in Gänze stammt aus den siebziger Jahren und zählt vier Bände.² Danach, insbesondere ab 1992, wurden unter veränderten Gesichtspunkten zahlreiche Studien und Monographien zu einzelnen Fragen erarbeitet. (Sie sind in einer Literaturliste im Anhang verzeichnet.) Die historische Forschung konnte dadurch erheblich aktualisiert und intensiviert werden. So entstand schließlich die Idee, verschiedene Aspekte der modernen sorbischen Geschichte deutschsprachigen Lesern in einem Band zu präsentieren.

Es geht dabei nicht nur um die jeweilige staatliche Politik gegenüber den Sorben, sondern ebenso um die Reaktionen der autochthonen Minderheit selbst. Die Sorben werden nicht nur als „Objekte“ äußerer Einwirkung, sondern auch als „Subjekte“ mit eigenen Konzepten und eigener Gestaltungskraft beschrieben. Deshalb werden neben der deutschen Sorbenpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts vor allem die sorbischen Bemühungen um politische Rechte sowie zentrale Stützpfeiler sorbischer Identität in ausgewählten Studien dargestellt.

Heute bilden die Sorben einen festen Bestandteil der Bundesländer Sachsen und Brandenburg, was die jeweiligen Verfassungen bestätigen. Sorbische Geschichte ist somit auch sächsische Geschichte, ebenso wie sorbische Geschichte auch brandenburgische Geschichte, natürlich auch preußische und deutsche Geschichte ist. Umgekehrt wird eine Geschichte Sachsens oder Brandenburgs unvollständig bleiben, wenn sie die Geschichte der Sorben oder das Verhältnis zwischen Deutschen und Sorben ausklammert. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich die Sächsische Landes-

2 Geschichte der Sorben. Gesamtdarstellung. Jan BRANKAČK/Frido MĚTŠK: Bd. 1 – Von den Anfängen bis 1789; Jan ŠOLTA/Hartmut ZWAHR: Bd. 2 – Von 1789 bis 1917; Martin KASPER: Bd. 3 – Von 1917 bis 1945; Klaus J. SCHILLER/Manfred THIEMANN: Bd. 4 – Von 1945 bis zur Gegenwart, Bautzen 1974–1979 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung).

zentrale für politische Bildung entschlossen, diesen Sammelband zu unterstützen und ihn in ihre Publikationsreihe aufzunehmen. Herausgeber und Autoren bedanken sich bei der Landeszentrale in Dresden und beim Domowina-Verlag in Bautzen für die vertrauensvolle Kooperation, die Planung und Vorbereitung der Edition entschieden erleichtert hat.

Bautzen/Budyšin, im Juni 2003

Die Herausgeber